



Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Post- und Bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einseitige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gatz in Wildbad.



Der dritte Bismarckband.

II.

Am 29. November 1887 sandte Prinz Wilhelm dem Kaiser den

Entwurf einer Proklamation an die deutschen Bundesfürsten.

der im Hinblick auf die Möglichkeit einer baldigen Thronbesteigung des jugendlichen Prinzen bei den preussischen Gesandtschaften an den deutschen Höfen verriegelt aufbewahrt werden sollte. In dem Begleitschreiben äußerte der Prinz, er sehe die Bundesfürsten im Gegenjag zu der mehr unitarischen Auffassung seines Vaters nicht als Vasallen, sondern mehr als Kollegen an, deren Rat und Wünsche man nicht abweisen dürfe, die über der kaiserlichen Politik nicht wächten. Die Proklamation sollte dazu dienen, daß die Bundesfürsten dem neuen jungen Herrscher nicht gezwungen, sondern aus Ueberzeugung folgten. Aus dem langen Schreiben, mit dem der Reichskanzler am 6. Januar 1888 beide Briefe des Prinzen beantwortete, folgen nachstehend die wichtigsten Stellen:

„Die Anlage des Schreibens vom 29. November v. J. beehre ich mich Ew. Maj. Hoheit hierbei untertänigst wieder vorzulegen, und möchte ehrsüchtig anheimgeben, Sie ohne Aufschub zu verbrennen. Wenn ein Entwurf der Art vorzeitig bekannt würde, so würden nicht nur Se. Majestät der Kaiser und Se. Königliche Hoheit der Kronprinz ernstlich davon berührt sein; das Geheimnis ist heutzutage stets unlässig. Schon das einzige existierende Exemplar, welches ich hier sorgfältig unter Verschluss gehalten habe, kann in unrechte Hände fallen; wenn aber einige zwanzig Abschriften angefertigt und bei 7 Gesandtschaften deponiert würden, so vervielfältigen sich die Möglichkeiten böser Zufälle und unvorsichtiger Menschen. Auch wenn schließlich von den Dokumenten der beabsichtigte Gebrauch gemacht würde, so würde die dann kund werdende Tatsache, daß sie vor dem Ableben regierender Herren redigiert und bereit gehalten wären, keinen guten Eindruck machen.“

„Ich habe mich herzlich gefreut, daß Ew. Maj. Hoheit, im Gegensatz zu den schärferen Auffassungen Ihres Vaters, die politische Bedeutung erkennen, welche in dem freiwilligen Mitwirken der verbündeten Fürsten zu den Reichswecken liegt.“

„Ich komme auf den Inhalt des gnädigen Schreibens vom 21. v. M. und beginne am liebsten mit dem Saluße desselben und dem Ausdruck des Bewußtseins, daß Friedrich der Große Ew. Königl. Hoheit Ahnherr ist, und bitte Höchstselben, ihm nicht bloß als Herrscher, auch als Staatsmann zu folgen. Es lag nicht in der Art des großen Königs, sein Vertrauen auf Elemente wie das der inneren Mission zu setzen; die Zeiten sind heut freilich andere, aber die Erfolge, welche durch Reden und Vereine gewonnen werden, sind auch heut keine dauernden Unterlagen monarchischer Stellungen.“

„Das rote Kreuz und andere Vereine würden ohne Ihre Majestät die Kaiserin so viele Teilnahme nicht finden; das Verlangen, zum Hof in Beziehung zu stehen, kommt der Nächstenliebe zu Hilfe. Das ist auch erfreulich und schadet der Kaiserin nicht. Anders ist es mit Thronerben. Unter den Namen, die Ew. Königliche Hoheit nennen, ist keiner ganz ohne politischen Beigeschmack. Und der Bereitwilligkeit, den Wünschen des hohen Protektors zu dienen, liegt die Hoffnung zu Grunde, sich oder der Fraktion, der man angehört, den Beistand des künftigen Königs zu nennen. Ew. werden nach der Thronbesteigung die Männer und die Parteien mit Vorsicht und wechselnd nach Höchstselben Ermessen benutzen müssen, ohne die Möglichkeit, äußerlich einer unserer Fraktionen sich hinzugeben. Es gibt Zeiten des Liberalismus und Zeiten der Reaktion, auch der Gewaltthätigkeit. Um darin die nötige freie Hand zu behalten, muß verhindert werden, daß Ew. schon als Thronfolger von der öffentlichen Meinung zu einer Parteilichung gerechnet werden.“

„Schon in dem Namen „Mission“ liegt ein Prognosefaktor dafür, daß die Geistlichkeit dem Unernehmen die Signatur geben wird, selbst dann, wenn das arbeitende Mitglied des Komitees nicht ein General-Superintendent sein würde. Ich habe nichts gegen Stöcker; er hat für mich nur den einen Fehler als Politiker, daß er Priester ist, und als Priester, daß er Politik treibt.“

Am 14. Januar 1888 antwortete Prinz Wilhelm mit einem Briefe, der nochmals betonte, wie großen Wert er darauf lege, auch den leisesten Schatten einer Meinungsverschiedenheit mit dem Kaiser zu zerstreuen, sachlich aber an der ursprünglichen Auffassung des Prinzen hinsichtlich der Politik Stöckers festhielt, immerhin ankündigte, der Prinz werde den Vorgesetzten bestimmen, sich von der offiziellen Leitung der Stadtmission zurückzuziehen, um jeder politischen Mißdeutung dieser Missionsarbeit den Boden zu entziehen. Wer dann noch ungerechtfertigte Mißdeutungen wage, der werde es zu büßen haben, wenn der Prinz zur Regierung gelangt sei. In diesem Schreiben sah Bismarck den ersten Keim der inneren Entfremdung des Prinzen ihm gegenüber, sowie den ersten Anlaß der selbstherrlichen Auffassungen, die in den ersten Regierungsjahren Kaiser Wilhelms II. wiederholt zum Ausdruck kamen.

Kaiser Wilhelm II.

In einem weiteren Kapitel des dritten Bands gibt Fürst Bismarck eine Charakteristik des Kaisers, in der er in einzelnen ausführlich, daß Kaiser Wilhelm II. die Eigenschaften seiner Vorfahren in einer gewissen Mannigfaltigkeit ererbt habe; hinsichtlich der Neigung des Kaisers zu Randbemerkungen in Privatgesprächen ist bemerkenswert Bismarck dabei, sie sei während seiner Amtszeit so lebhaft gewesen, daß daraus dienstliche Unbequemlichkeit entstand, weil der drastische Inhalt und Ausdruck zu strenger Geheimhaltung der betreffenden Aktenstücke nötigte. Zusammenfassend schreibt Fürst Bismarck:

„Wenn ich mir ein Bild des jetzigen Kaisers nach Abschluß meiner Beziehungen zu seinem Dienste zu machen müßte, so finde ich in ihm Eigenschaften seiner Vorfahren in einer Weise verkörpert, die für meine Anhänglichkeit eine starke Anziehungskraft haben würden, wenn sie durch das Prinzip einer Gegenseitigkeit zwischen Monarch und Untertanen, zwischen Herr und Diener belebt gewesen wären. . . . Kaiser Wilhelm II. gegenüber habe ich mich des Eindrucks einseitiger Liebe nicht erwehren können; das Gefühl, welches die feste Grundlage der Verjüngung des preussischen Herres ist, das Gefühl, daß der Soldat den Offizier, aber auch der Offizier den Soldaten niemals im Stiche läßt, ein Gefühl, welchem Wilhelm I. seinen Dienern gegenüber bis zur Uebertriebung nachlebte, ist in der Auffassung des jungen Herrn bisher nicht in dem Maße erkennbar; der Anspruch auf unbedingte Hingebung, auf Vertrauen und unerschütterliche Treue ist in ihm gefehlt, eine Neigung, dafür seinerlei Vertrauen und Sicherheit zu gewähren, hat sich bisher nicht bestätigt.“

Des weiteren beschäftigt der Altreichskanzler sich mit der Neigung des Kaisers, bisherige Gegner durch Entgegenkommen zu versöhnen. Hinsichtlich der Sozialdemokratie meint Bismarck, der Kaiser werde mit seiner Art nicht, aber in den Dingen der Welt nicht immer erklärlichen Auffassung Schiffsbruch leiden. Eine ähnliche Politik des Entgegenkommens, um nicht zu sagen Nachsichtens, habe Kaiser Wilhelm II. gegenüber dem Zentrum und den Polen, aber auch gegenüber dem Ausland getrieben. Fürst Bismarck spricht von den vergeblichen Versuchen des Kaisers, die Liebe der Franzosen zu gewinnen, und behandelt dann ausführlich die Versuche, durch persönliche Liebenswürdigkeit und häufigere Besuche die feste Freundschaft des Zaren zu erwerben. Der Kaiser, der bis dahin gegen England und gegen die Königin Victoria Abneigung empfand und darum auch von einer Verbindung seiner Schwefel mit dem Vattenberg nichts hatte wissen wollen, um arbes Ausland in Peterhof, nahm aber von seinem ersten Besuch in Peterhof bereits eine ernste Bestimmung mit nach Hause. Diese Bestimmung äußerte sich u. a. in einer Anweisung an Herbert Bismarck, die Presse gegen die neue russische Anleihe mobil zu machen; der Kaiser bestand darauf selbst noch dann, als Staatssekretär Herbert Bismarck ihm auseinandergelegt hatte, daß die Auffassung, die man von militärischer Seite dem Kaiser über diese Anleihe beigebraut hatte, tatsächlich irrtümlich war. Auf der anderen Seite wollte der Kaiser von seiner Hoffnung, Alexander III. durch persönliche Liebenswürdigkeit zu gewinnen, nicht lassen.

Neues vom Tage.

Die Stellung der Reichsregierung.

Berlin, 8. Febr. Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung über die Antwort auf die Einladung zur Londoner Konferenz am 1. März beraten. Ueber die auf der Konferenz einzunehmende Stellung wurde nach dem „Volkswagen“ noch kein Beschluß gefaßt, da zunächst die Stellungnahme der bayerischen Regierung abgewartet werden soll.

Czernin Gesandter in Berlin?

Berlin, 8. Febr. Das „V. T.“ meldet aus Wien, der Gesandtschaftsposten in Berlin sei dem früheren Minister Graf Czernin angeboten worden. Czernin habe sich aber Bedenkzeit erbeten. — Das wäre gerade der richtige.

Kein Kohlenaustausch.

Berlin, 8. Febr. Die Verhandlungen über die Lieferung von Saarkohlen an Südbelgien sind abgebrochen worden, da die Reichsregierung auf die französische Forderung, für die gelieferten Saarkohlen höherwertige Ruhrkohlen abzugeben, nicht eingehen konnte.

Unglaubliche Schiebung.

Berlin, 8. Febr. Der Verwalter des Jernglaslagers der Reichstreuhandgesellschaft in Spandau versuchte mit Hilfe einer Schieberbande wertvolle optische Instrumente des früheren Heeres an Händler aus Polen zu verkaufen. Bei einem Güterbesorger in Berlin wurden acht große Kisten beschlagnahmt, in denen 300 Rundbildfernrohre, 200 Artillerievisiere und 12 Scherenfernrohre verpackt waren. Auch weiteres geschlossenes Proviant wurde vorgefunden. 13 Schmittler sind verhaftet, der Ankäufer aus Polen entzog sich der Festnahme durch Flucht.

Enttäuschungen.

Paris, 8. Febr. Der deutsche Vorschlag, die Kohlenlieferung an den Verband vom 1. Februar an von 2 auf 1,8 Millionen Tonnen monatlich herabzusetzen, ist von der Wiederherstellungskommission laut „Temps“ mit allen gegen eine Stimme verworfen worden.

Wie der „Matin“ meldet, haben 13 französische Gewerkschaften es abgelehnt, zu dem Austritt der deutschen Sozialisten an die Arbeiter der Verbandsländer wegen des Anschlags der Pariser Konferenz gegen das Protektariat (Ausfuhrsteuer, Aufhebung der 5 Markgoldprämie usw.) Stellung zu nehmen.

Paris, 8. Febr. Der Abgeordnete Jean Hennequin wendet sich in „Deuvre“ gegen die Ausfuhrsteuer auf deutsche Waren. Er empfiehlt dagegen, das Kriegsgeld durch deutsche Arbeiter und mit deutschem Material wieder ins Land setzen zu lassen.

Die Einladung nach London bedingungsweise angenommen.

Berlin, 8. Febr. Das Auswärtige Amt hat der französischen Botschaft mitgeteilt, daß die Reichsregierung die Einladung für die Londoner Konferenz unter der ausdrücklichen Voraussetzung annehme, daß auch die deutschen Gegenorschläge zur Beratung gestellt werden.

Streik.

Berlin, 8. Febr. In der Herrenschneiderei sind gestern 32 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ausstand getreten. Die Maßschneiderei wird davon nicht betroffen.

(In Stuttgart kommen 3-400 Arbeiter in Betracht.)

Den streikenden Buchdruckern im Saargebiet haben sich die Buchbinder und Hilfsarbeiter angeschlossen. Auch die „Volkstimme“ in Saarbrücken hat das Erscheinen eingestellt.

Der Fasching in der Pfalz.

Landau, 8. Febr. Das französische Ueberwachungsamt hat das Faschingsverbot der bayerischen Regierung für die ganze Pfalz für ungültig erklärt.

Gold und Rohstoffe, nicht Waren.

London, 8. Febr. In einer in Sheffield gehaltenen Rede erklärte Lord Robert Cecil, man werde Deutschland nicht gestatten, mit Waren die Entschädigung zu leisten. Wenn Deutschland in Fertigwaren bezahlt und dadurch Arbeitslosigkeit in England erzeugt würde,

to wäre die Folge, daß England die Kriegsent- schädigung bezahlen müßte. Deutschland müsse an Eng- land Rohstoffe liefern, die es von anderen Län- dern im Austausch gegen Fertigwaren erhalte.

Die „Morning Post“ schreibt, die Bestrebungen Mos- kaus, mit Deutschland Beziehungen einzuleiten, bedeuten nichts anderes, als die Anerkennung der bolschewistischen Regierung, die Lenin und Trotzki unter dem Vorwand eines Handelsabkommens zu erreichen suchen.

England schiebt die Griechen vor.

Rom, 8. Febr. (Stefani.) Nach einer Meldung aus Smyrna wird von britischer Seite in Kleinasien ein neuer Angriff mit über 70000 Mann vorbereitet. Die Türken treffen Anstalten, um dem griechischen Heer Widerstand zu leisten. Sie sollen beabsichtigen, wenn die griechischen Truppen Erfolge erringen sollten, sich ins Innere zurückzuziehen und weiteren Widerstand vorzubereiten.

Keine Vertretung niemals auf der Londoner Konferenz.

London, 8. Febr. Die „Morning Post“ meldet, die nationaltürkische Regierung in Kleinasien werde unter dem Druck von Moskau keine Vertretung nach London senden. (Der Grund dürfte doch wohl der von England geleitete Angriff der Griechen sein. Niemals muß be- zürchten, daß seine Gesandten in London als Geiseln be- halten werden.)

Amerikanische Sprödigkeit.

Washington, 8. Febr. Das Staatsamt teilt mit, daß der amerikanische Kommissar in Berlin nicht ermächtigt sei, Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Der Kommissar habe auch gar nicht ver- sucht, Verhandlungen zwecks Herbeiführung eines Son- derfriedens mit Deutschland einzuleiten.

Moskau, 8. Febr. Die rumänische Regierung hat ihr Einverständnis erklärt, Korarbeiten für eine Konfe- renz mit der Sowjetregierung in Riga vorzunehmen.

Amerika wird aufmerksam.

New York, 8. Febr. (Reuter.) Der Senatsausschuß hat mit 14 gegen 5 Stimmen einen Antrag angenommen, der die Vorlegung der in Paris vereinbarten Handels- maßnahmen gegen Deutschland verlangt.

Im Senat hat, wie der „Deutschen Allg. Ztg.“ aus Washington gemeldet wird, Senator Farncey eine Entschädigung betreffend die Abzahlung der Schulden der Verbündeten an die Vereinigten Staaten eingebracht. Zu- gleich reichte er einen Vorschlag für die von Deutschland zu fordernde Kriegsent- schädigung ein mit fol- genden Punkten: Herabsetzung des deutschen Schaden- erfages auf 15 Milliarden oder 28 Jahresbeiträge von je einer Milliarde Dollar. In diesen Zahlungen sind die Zinsleistungen enthalten. 2. Deutschland wird ein Kredit von 5 Milliarden Dollars in Gold für die deutsch- afrikanischen Kolonien und die deutschen Telegraphen- kabel eingebracht. 3. Die Vereinigten Staaten werden für den Ankauf der früheren deutschen Kolonien und Kabel bevorrechtigt und zwar zum Gesamtbetrag von 5 Milliarden Dollars. Dieser Betrag wird von der Rechnung der Schulden der Verbündeten in Amerika abgeschrieben.

Der von Farncey gemachte Vorschlag würde die Gesamtentschädigung auf die Summe von 15 Mil- liarden Dollar, nach heutigem Kurs etwa 900 Milliarden Papiermark in einmaliger Zahlung oder auf 28 Mil- liarden Dollar (1680 Milliarden Papiermark) in 28 jährlichen Teilzahlungen einschließlich der Zinsen fest- legen; von der 12prozentigen Steuer auf die Ausfuhr will er offenbar nichts wissen. Dagegen beträgt die Pariser Forderung 226 Milliarden Goldmark in 42 Teilzahlungen von 2 bis 6 Milliarden Goldmark oder mindestens 2260 Milliarden Papiermark, eine Summe, die sich mit der Ausfuhrsteuer auf über 3000 Milliar- den erhöhen würde.

Paris, 8. Febr. Nach dem „Matin“ hat der ame- rikanische Senat trotz des Einspruchs des Präsidenten Wilson die Herabsetzung der Heeresstärke auf 175 000 Mann beschlossen.

Der Truppeneinsatz durch die Schweiz.

Bern, 8. Febr. Oberst Brügger richtete im Stände- rat eine Anfrage an die Bundesregierung wegen des vom Verband verlangten Durchzugs von Truppen nach Wilna. Durch den Beitritt zum Völkerbund habe die Schweiz ihre wirtschaftliche Neutralität aufgegeben, sie dürfe nicht auch noch ihre militärische Neutralität op- fern. Bundesrat Motta antwortete, eine Verpflichtung, die Truppen durchziehen zu lassen, bestehe für die Schweiz nicht, aber es bestehe auch kein rechtlicher Grund, den Durchzug zu verweigern. Da aber die Vor- aussetzung der Volksabstimmung zwischen Polen und Li- tanen noch nicht genügend geklärt sei und die Entsendung der Verbandstruppen in das strittige Gebiet zu einem bewaffneten Zusammenstoß mit Sowjetrußland führen könne, glaubte der Bundesrat, den Antrag des Ver- bands ablehnen zu müssen.

Zur Rede Lloyd Georges in Birmingham.

London, 8. Febr. Der „Star“ schreibt: Lloyd Georges Politik in der Entschädigungsfrage ist das aus- gelassene Spiel, das die Unordnung und Verwirrung, die dahinter steckt, verhüllen will. Deutschland muß für die Ruinen und die Verheerung, die es angerichtet hat, Entschädigung bezahlen. Man hat ihm jedoch bereits seine Kolonien genommen. Teile seines euro- päischen Reiches, seine Schiffe, sein Haupt- kohlengebiet und eine beträchtliche Summe in Gold. Deutschland muß den übrigen Teil in Wa- ren bezahlen. Sofort erhebt sich aber in allen Län- dern der Verbündeten ein scharfer Widerstand da- gegen.

Uneinigkeit im Bolschewismus.

Helsingfors, 8. Febr. In der „Pravda“ schreibt Lenin mit deutlicher Spitze gegen Trotzki, der scharfe Ge- gensatz zu den Gewerkschaften in Sowjetrußland müsse zur Spaltung des bolschewistischen Staatswesens führen. Die Verbandsmächte würden aber jede Schwächung im Innern gegen den Bolschewismus ausnutzen und auch die rus- sischen Sozialrevolutionäre würden versuchen, die Sowjet- herrschaft durch eine Revolution zu stürzen.

Bolschewistenanschlag gegen einen Erzbischof.

Paris, 8. Febr. Nach einer Havasmeldung aus Mexiko wurde das Haus des Erzbischofs von Mexiko durch eine Bombe zerstört. Der Erzbischof hatte sich in einer Predigt gegen die Bolschewisten gewandt.

London, 8. Febr. Die englischen Polizisten haben in Drauceen mehrere Häuser niedergebrannt, weil in einem Kampf gegen Sinn-Feiner einige Polizisten ge- fallen waren. Einer der Führer der Sinn-Feiner, Cel- leus, wurde bei Scibberen (Coek) erschossen. In einem Zweiggeschäft der Nationalbank in Dublin raubten drei bewaffnete Männer 1000 Pfund.



Das sächsische Porzellanfeld

Zur Notiz. Aus versehen ist die für letzten Samstag vorgelesen gewesene Romankontinuation Nr. 80 weggeblieben, weshalb wir sie heute zum Abdruck bringen.

Landtag.

Stuttgart, 8. Febr.

(41. Sitzung.) Die Anfrage des Abg. Ströbel (D.D.) daß der von den Landwirten um 69.75 Mk. an die Kommunal- verbände geleistete Haber von diesem um 100 Mk. weiterver- kauft werde, wurde vom Ernährungsminister Dr. Scall da- hin beantwortet, daß es sich um Hafer handle, den die Reichs- getreidestelle zur Brotstreckung im Notfall um 185 Mk. im freien Handel gekauft hatte. Teilweise sei auch neuer Haber weiterverkauft worden, weil er gerade in der Nähe greifbar und es nicht anders einhaltbarer ließe. Besser wäre es gewesen, diesen Weg nicht zu beschreiten.

Sodann beriet das Haus den Etat des Ministeriums des Innern. Die Kommunisten hatten die Bedenken der Wahlkosten auf den Etat beantragt, was der Minister ablehnte. Das Mi- nisterium ist nur bereit, einen erheblichen Teil der ungedeckten Kosten auf die Staatsschatze zu übernehmen.

Beim Landespolizeiamt und der staatlichen Ordnungspolizei werden 3,8 auf 7,9 Millionen bzw. 10,7 auf 11 Millionen mehr gefordert. Abg. Reuter (D.D.) behauptete insbesondere die For- dderung von 2 Millionen für außerordentliche Maßnahmen gegen den Schleichhandel und fragte, warum dies nicht auf Reichs- kosten geschehe. Württemberg marschiere überhaupt als Polizei- staat an der Spitze der deutschen Länder. Es habe keinen Zweck, die Landwirte unter besonders strenge Kontrolle zu stellen, wenn sich Reichsbehörden um Höchstpreise für Haber überhaupt nicht kümmern oder an der Verschlebung von Haber in die Schweiz beteiligt sind. Dadurch leide die Autorität des Staats.

Minister Graf erwiderte, daß er die Ordnungspolizei nur auf Antrag des Ernährungsministeriums zur Verfügung gestellt habe; verantwortlich sei er nur für etwaige Disziplinwidrigkeiten. Mit dem Ergebnis der Maßnahme könne übrigens die Be- völkerung auf mehr als eine Woche versorgt werden. Von der Forderung von 2 Millionen abzugehen, liege kein Anlaß vor.

Abg. Pfleger (D.) machte die Rede dafür mitverantwortlich, daß diese Nachforderung nötig wurde und begründete seinen Antrag auf Gleichstellung der Gehaltsverhältnisse beim Landes- polizeiamt und der Volkspolizei. Den Antrag, die Vorschriften für Zuzugs- und Aufenthaltserlaubnis von Reichsausländern mit allem Nachdruck durchzuführen, lehnte er namens seiner Freunde ab.

Abg. Rot (D.D.): Eine Befehlshaber der Zwangswirtschaft gehe nur an, wenn das Reich so viel einbringe, daß eine staatliche Konsumsteuer entstehe.

Abg. Kinkel (D.D.) warf dem Landespolizeiamt politische Parteilichkeit vor und erklärte sich als Gegner der Einwohner- wehr, die einer Weiterentwicklung der Revolution im Weg stehe. Abg. Steiner (Komm.) nannte die Polizei eine Ord- nungsmacht und beantragte einen Ordnungsruf. Die Zwangs- wirtschaft bringe uns nicht aus dem Elend heraus. Nötig sei eine Ausweitung des Zollhandels und ein Austausch zwi- schen landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen. Der Minister bekräftigte die Einwohnerwehr und sei eine Gefahr für das Verhältnis zur Entente.

Abg. Böhme (D.D.) nannte es eine erbärmliche Demagogik, wenn der Redner sage, die Konsumsteuer solle die Entlastung nicht durchführen. Solange der Minister für die Erhaltung der Ordnung eintrete, müsse man ihn unterstützen.

Abg. Baßler (D.D.): Man müsse den Minister des Innern schämen, wenn er auch eine gewisse Wahrungsprüfung ver- rate. Der Aufwand für die Bekämpfung des Schleichhandels sei im Verhältnis zum Erfolg zu hoch.

Abg. Ande (D.) ist in Sachen der Einwohnerwehr für die Wahrung der württ. Landesinteressen gegen bayerische Sonder- wünsche, die die Kohlenzufuhr in Gefahr bringen. Er sei kein sozialistischer Anhänger der Zwangswirtschaft, aber wenn die Getreidebewirtschaftung aufgehoben würde, käme das Brot auf 8 Mk. Regierung und Polizei verdienen volle Unterstützung.

Minister Graf mahnte zur Einigkeit bei Regierungen und Par- lamenten. Die Bayern sollten sich durch die Kommunisten nicht täuschen lassen. Um den Judaslohn von 1000 Mk. haben zwei Dolmetscher gelagertes Flugzeugmaterial an die Entente ver- raten, doch sei das Material größtenteils wieder freigegeben. Die Verminderung des Personals beim Landespolizeiamt schlei- tere die Überwachung des Ernährungsmin.

Württemberg.

Stuttgart, 8. Febr. (Die Milchzentrale.) Der Finanzausschuß des Landtags stimmte der Errichtung einer Milchzentrale bei Beimerstetten mit 9 gegen 8 Stimmen bei einer Enthaltung zu.

Stuttgart, 8. Febr. (Satzungsbeschränkung der Bahnspediteure.) Bei der zunehmenden Dieb- stahlsgefahr und dem steigenden Wert der Gü- und Frachtpfänder, Taffaden, die in den Rottgelsbügen nicht berücksichtigt sind, wurde die Pflicht der anti- lich bestellten Güterbeförderer vom 15. Februar an auf 20 Mark für 1 Mg. Hochgewicht beschränkt. Höher-

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Frau Hamann schwieg; sie wußte nicht gleich, was sie sagen sollte.

„Nun, Sie sagen nichts? Also nichts besonders? So sprechen Sie doch!“ drängte Mary angstvoll.

„Doktor Kornelius ist nicht so recht zufrieden,“ meinte die Angeredete ägernd.

„Nicht — und warum nicht?“ Das Herz schlug ihr so heftig in der Brust, daß sie unwillkürlich die Hand darauf legte. Hasso war ihr so teuer geworden, daß sie freudig alles hinzugeben hätte, ihn zu retten.

„Das kann ich Ihnen nicht so auseinanderlegen, Kind! Fragen Sie ihn selbst; er ist heute mittag umier Gast. Wissen Sie auch, was es gibt? Gänse- braten! zur Feier des Tages!“

„Wie lieb von Ihnen,“ sagte Mary zerstreut; ihre Gedanken weilten an Hassos Krankenbett und sie sah Wolf in seiner Angst vor sich.

„Ja, und Sie können vielleicht auch den Spender der Blumen erraten, die heute morgen vor Ihrem Bette standen,“ plauderte Frau Hamann weiter und doch ohne daß es ihr gelungen wäre, Mary aus ihrer Zerstreut- heit zu bringen. Der Ausdruck ihres Gesichtes war sorg- envoll — am liebsten wäre sie wieder zu Hasso ge- eilt, ihn gesund zu pflegen; aber der Weg dahin war ihr ja verschlossen — nie konnte sie den Fuß wieder über die Schwelle jenes Hauses setzen, dessen Hausfrau ihr statt eines guten dankenden Wortes die bitterste Kränkung ins Gesicht geschickte — Zu Mittag ver- heilte ihr Doktor Kornelius am auch nicht auf ihre Tränen hin, daß Hassos Zustand sich wieder ver- schlimmert hatte, vor allem habe er eine große Ab- weigung gegen Schwester Hann und gegen seine Mutter — er verlangte ständig nach der anderen Tante, die doch hätte wiederkommen wo u und doch nicht Wort

gehalten hatte! „Frau von Wolfsburg ist auch die denkbar schlechteste Krankenspielerin; statt das Kind zu beruhigen, regt sie es durch ihr Zammern und Klagen noch mehr auf; der Hauptmann sieht krank, elend aus und sagt kein Wort — mir graut förmlich vor der Luft, die mir aus diesem Hause entgegenweht! Heut' abend gehe ich noch mal hin.“ schloß der junge Arzt, „wenn ich den Knaben nur durchbrächte; wie wollte ich Gott danken für diese Gnade!“

„Dann grüßen Sie Hasso von mir, sagen, bitte, ich käme morgen, ihn zu sehen,“ sagte Mary. Ver- gessen war in diesem Augenblick alles; jeder Groll war erstickt durch ihr allumfassendes Mitleid.

— — — Aber sie sollte ihn noch früher sehen. Nach dem Abendbrot saß sie mit ihrer mütterlichen Freundin gemütlich im Wohnzimmer, als heftig ge- klingelt wurde. Erschreckt sahen beide auf. Das Dienst- mädchen trat ins Zimmer.

„Ein Soldat, Frau Doktor!“

„Haben Sie nicht gesagt, daß der Herr im

„Löwen“ ist —?“

„O ja; er will gar nicht zu ihm, er will Sie sprechen.“

„Nun, dann lassen Sie ihn doch eintreten und lassen ihn nicht warten,“ sagte sie ungeduldig, „er hat viel- leicht eine Befehlsung vom Stabsarzt.“ Sie sprang erschreckt auf, denn der Eintretende war kein anderer, als Hauptmann von Wolfsburg. Er entschuldigte sich wegen seines späten Eindringens, dann wandte er sich an Mary, die bleich und zitternd, die Hand aufs Herz gepreßt, da stand. „Mein Kommen gilt Ihnen, Schwester,“ sagte er hastig. „Doktor Kornelius schickt mich; Sie würden sicher die Freundlichkeit haben, diese Nacht noch einmal bei meinem Kinde zu wachen. Hasso verlangt nach Ihnen; ständig ruft er Sie; er ist wieder sehr krank. Ich wußte nichts anderes, ihn zu beru- higen, als daß ich ihm versprach, Sie zu holen — aber Sie sind selbst leidend —“

„Das ist nicht der Rede wert, Herr Hauptmann! Natürlich komme ich — in fünf Minuten bin ich wieder da!“ Und sofort ging sie hinaus, sich bereit zu machen.

„Doktor Kornelius sagte, die Schwester war krank?“

„Jawohl, Herr Hauptmann, ihre Neben sind voll- ständig überanstrengt.“

„Und nun komme ich, sie von neuem zu anstren- gendem Dienst zu rufen! Ich weiß mir aber keinen anderen Rat; an jeden Strohhalm klammert man sich!“

„Hoffentlich ist es nicht für lange, Herr Haupt- mann! Mein Mann hat Sorge um sie; sie ist so zart und schwach. Den Anstrengungen ihres Berufs ist sie nicht mehr gewachsen. Wir wollen das liebe Mädchen als Tochter bei uns behalten, sie ist uns ans Herz ge- wachsen.“

Da trat Mary, zum Ausgehen gerüstet, ein. „So, ich bin fertig, Herr Hauptmann! — Gute Nacht, liebste Tanten!“ wandte sie sich an Frau Hamann, sie zum Abschied küßend. — — —

Untenwegs sagte Wolf: „Wie danke ich Dir, Mary, daß Du trotz alledem noch in mein Haus kommen willst — daß Du so groß denkst, mein Lieb! Ich ging selbst, damit Du auch ja zu Hasso kommst, der immer nach Dir verlangt hat. Und Du, armes Herz, opferst Dich, wo Du selbst leidend bist! — Ach, Mary,“ höhnte er, „wenn mir der Junge genommen würde, ich habe so wenig Hoffnung; der Arzt sieht zu ernst aus!“

„Armer Wolf,“ sagte sie mitleidig, nach seiner Hand fassend und dieselbe beruhigend drückend, „armer Wolf! Hasso Dich doch; denke nicht gleich das Schlimmste; wir haben ihn doch schon einmal durchgebracht!“ Sie glaubte aber selbst nicht so recht, was sie sagte. Es war ihr zu Mut, als laße ein schwerer Stein auf ihrer Brust, daß sie nicht ordentlich atmen konnte.

(Fortsetzung folgt.)



berliche Güter durch einen Verkauf und ... in der Zeit zwischen Annahme durch den ... und der Auslieferung bei der Bahn durch ... der Güterbesitzer bis zu 1 vom Tausend des Wertes ... für die Abfuhr von der Bahn bis zur Behauptung des Empfängers bleibt es bei den ... Bestimmungen.

Heilbronn, 8. Febr. (Kohlendieb.) Seit einiger Zeit verübte der Schreiner Friedrich Lott Diebstahl an den Kohlenvorräten des Städt. Wasserwerks und der Firma Köpff u. Söhne. Die Kohlen ließ er durch seine Kinder seinen Privatkunden zuführen. Bei einem neuen Diebstahl wurde nun Lott mit seinen Kindern abgefaßt. Es handelt sich um etwa 200 Btr.

Nedarzulm, 8. Febr. (Ein kleiner Hafen.) Da die Möglichkeit vorliegt, entlang des Industriegebietes mit verhältnismäßig geringen Kosten durch Erweiterung des Kanals eine Anlandestelle — wenigstens für spätere Zeit — zu schaffen, soll unter namhafter Beiziehung der daran interessierten Firmen diese Anlandestelle ausgeführt werden. Als Ersatz für die schon vorhandene, nun in Wegfall kommende Anlandestelle am Nedar soll sich laut „Nedarzeitung“ das Reich mit einem entsprechenden Beitrag hieran beteiligen. Damit wird in Nedarzulm einem dringenden Bedürfnis abgeholfen und zugleich der Heilbronner Hafen entlastet.

Grailsheim, 8. Febr. (Eine böse Geschichte.) Großes Aufsehen erregt laut „Frank. Grenzboten“ das Verschwinden des verheirateten Hauptlehrers in Ellrichshausen, der in eine Kuppelgeschichte in Birkelbach verwickelt sein soll.

Reutlingen, 8. Febr. (Besitzwechsel.) Das Knoll'sche Anwesen in der Gartenstraße ging durch Kauf in den Besitz der Handels- und Gewerbebank über. Die Bank wird dorthin übersiedeln.

Wie der „Echo“ erfährt, ist das Gmünder'sche Fabrik-Anwesen in Lindach von einem Herrn Wader gepachtet worden. Dieser beabsichtigt, eine Bandweberei einzurichten und den Betrieb im April zu öffnen.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck ist nach Nordosten gerückt, der Luftwirbel im Westen zunächst streben geblieben. Am Donnerstag und Freitag ist deshalb nachtaues und mit Schneefällen verbundene Wetter zu erwarten.

Stuttgart, 7. Febr. (Reichsbank.) Mit dem Neubau des Reichsbankgebäudes am oberen Teil des dem Abbruch verfallenen Marktplatz, gegenüber dem Kunstgebäude, soll im nächsten Sommer begonnen werden.

Marbach, 7. Febr. (Erkannte Leiche.) Die im Neckar bei Wehingen gekannte Leiche wurde als die 18-jährige 24 Jahre alte Berta Halser von Cannstatt, die an Fallstucht litt und seit dem 6. Dezember vermißt wurde, erkannt.

Füßingen, 7. Febr. (Betriebsumstellung.) Die bekannte Brauerei Marquardt ist an die Württembergische Brauereigesellschaft und an die Rottweiler Pflaumenbrauerei A. G. übergegangen. Die Mälzerei wird vergrößert weitergeführt und eine umfangreiche Bierneiederlage betrieben.

Saulgau, 7. Febr. (Todesfall.) Der frühere Verleger und Schriftleiter des „Oberländer“, August Schermann, ist im 77. Lebensjahr gestorben.

Baden.

Karlsruhe, 7. Febr. Die Mitgliederversammlung der evangelisch-positiven Vereinigung Badens findet am 1. April statt.

Karlsruhe, 7. Febr. Ein Obermeistertag der badischen Regiermeister lehnte einstimmig die Zwangswirtschaft ab und forderte die Hebung unerer Viehzucht im allgemeinen, die Befreiung und Freigabe von Kraut- und Wurzelmitteln, die Ausschaltung aller verengenden bürokratischen Zwischeninstanzen und Zwangsmaßnahmen, Einführung von Staffeltarifen. Der genossenschaftliche Zusammenschluß der Metzger Badens soll eine weitere Förderung erfahren.

Karlsruhe, 7. Febr. Zur Behebung der Wohnungsnot ist seit einiger Zeit geplant, den bei Karlsruhe gelegenen Hardwald zu beiden Seiten des als Straße vorgesehenen Geländes der ehemaligen Linkheimer Eisenbahnlinie in einer größeren Tiefe abzubauen und auf dem Gelände Siedlungen von Holzhäusern zu errichten, wie solche im Bannwald zu Beginn des Kriegs bereits erbaut worden sind. Die Häuser haben sich sehr bewährt. Das zu diesen Wohnungen erforderliche baufähige Holz wird der badische Holzhandel zur Verfügung stellen, wenn man ihm im Tausch dagegen eine entsprechende größere Menge des bei der Abholzung im Hardwald anfallenden grünen Holzes überläßt. Ein Industrieller macht in der „Bad. Landesztg.“ nun den Vorschlag, daß der Staat als Besitzer des Waldes dieses Holz zum Vorkriegspreis der gemeinnützigen Unternehmung zur Verfügung stelle. Eine Wohnraumwohnung mit den nötigen Nebeneinrichtungen (Stallung usw.) ließe sich für 7500 M. erstellen. Bei hundertprozentiger Verzinsung und zweiprozentiger Tilgung könnte eine solche Wohnung also zu 525 M. Miete abgegeben werden. Unter jedem Haus soll ein Stück des ausgedönten Landes dem Siedler zu Feld- und Gartenarbeiten überlassen werden. Diese Fläche soll uneingezäunt bleiben, damit die Umäuerung gewinnlos durch einen Motorflug vorgenommen werden kann.

Forstheim, 7. Febr. Etwas 40 Betriebe der Schmutzwarenindustrie mußten infolge des gefährlichen Rückgangs eine ein- bis dreitägige Freischicht einlegen, von der einige hundert männliche und weibliche Arbeiter betroffen werden.

Heidelberg, 7. Febr. Aus Anlaß einer Salvarsanfabrikation wurde hier eine Geheimapotheke entdeckt, die ein Krankenträger aus geschlossenen Versteckstücken von über 20000 Mark Wert eingehandelt hatte.

Zu der Fuchs'schen Waggonfabrik in Rohrbach wurden Schiedungen mit gestohlenem Beschäftigungsmaterial

im Wert von weit über 300000 M. festgestellt. Bis jetzt sind zwei Angestellte verhaftet.

Neuheim, 7. Febr. Der Aufwand für Straßeneinreinigung wird für das Jahr 1921 mindestens 2700000 M. Kosten verursachen. Der Stadtrat hat beschlossen, 1800000 M. von den Anliegern durch eine Gebühr von 3 Prozent des Mietwertes aufzubringen, während 900000 Mark der Stadtkasse zur Last fallen. In den Straßen mit geringem Verkehr soll nur einmal wöchentlich gereinigt werden.

Villingen, 7. Febr. Der freche Räuber, der in Nordstetten der Landwirt Jäckle zu überhand suchte, ist in der Person des früheren Fahnders Otto Haas verhaftet worden. Zur Ausführung seines Raubs hatte er sich bei einem Friseur eine Perücke und Bart gekauft.

Unterlauchringen bei Waldshut, 7. Febr. Die Ehefrau des Pfastermeisters Maier von Unterlauchringen ließ sich nach ehelichen Zwistigkeiten von einem Eisenbahnzug überfahren.

Falkau (bei Neustadt), 7. Febr. Der Caritasverband hat das bekannte Gasthaus zur Krone erworben, um darin ein Kindererholungsheim einzurichten.

Freiburg, 7. Febr. Die Luftfahrzeugsteuer erbrachte der Stadtkasse im Jahr 1920 einen Gesamtertrag von 942256 Mark.

Vermischtes.

Die 75 Millionen Goldmark. Die 24 Tonnen Gold, die in Paris von Berlin eingetroffen sind, sollen nach der Post. Stg. türkisches Eigentum sein, das in Berlin verwahrt und nun an den Verband ausgeliefert wurde. Mit der deutschen Entschädigungsrechnung hat diese Sendung nichts zu tun.

Geldsmuggel. An der deutsch-belgischen Grenze wurde nach dem „Echo du Rhin“ ein Kraftwagen angehalten, in dem bedeutende Summen durch Deutschland geschmuggelt werden sollten. Die Insassen, darunter der Direktor der Bank von Berne, wurden festgenommen und das Geld beschlagnahmt. Der Direktor mußte für seine Freilassung eine Sicherheit von 1 Million Mark stellen.

Trostlose Finanzen Groß-Berlins. Nach den bisherigen Aufstellungen haben die Ausgaben Groß-Berlins für das Jahr 1920 rund 570 Millionen Mk. (also beinahe 5 1/2 Milliarden) betragen. Trotz aller neuen Steuern usw. bleibt bei einem Zuschuß aus Anleihenmitteln in Höhe von 1155 Millionen doch noch ein ungedeckter Fehlbetrag in Höhe von rund 300 Millionen Mark, so daß also fast 1 1/2 Milliarden auf schwedende Schuld zu nehmen sind.

Reiche Fischente. In Hamburg wurden kürzlich von den Fischerbooten und Dampfern an einem Tag 7500 Zentner Heringe eingebracht.

Das Tanzverbot. Die bayerische Regierung hat Tanzvergnügen aller Art verboten. Das Verbot wird aber fortgesetzt übertritten, namentlich fanden im „Deutscher Theater“ in München abendliche Tänze statt. Am Samstag fuhr ein 60-jähriger Mann in einem Kraftwagen vor, drängte in das Theater und erzwang die Einstellung der Tanzaufführung. Die Theaterleitung hatte aus Mitleid und Preßsorgen eine Schutzmaße aufgestellt und es schien zu einer großen Schlägerei, bei der es auf beiden Seiten Verletzte gab. Das Theater mußte aber geschlossen werden und die Tänzerinnen mußten das Haus verlassen.

Wütende Fäustlingsfeier. Während eines Maskenballs in Wiesbaden arbeitete Zimmermann Hermann Koch kühn in den Saal. Er wurde hinausgewiesen, kehrte aber um und schloß mit einem Revolver in den Saal. Der 45-jährige Zementarbeiter Georg Kalb runter, Vater von fünf Kindern, und der Gastwirt wurden tödlich verletzt; darauf richtete Koch die Waffe gegen sich und brachte sich schwere Verletzungen bei, denen er in der Klinik in Heidelberg erlag.

Vererbung eines Eisenbahnpostwagens. Drei Männer drängen in den Postwagen des von Goldenberg nach Pögnitz fahrenden Eisenbahnzugs ein, schlagen den Postschaffner nieder und raubten aus den Postbeuteln 130000 Mk., worauf sie die Notbremse zogen und vom Zug abprangen.

Raub. Sechs schwerbewaffnete Banditen überfielen im Dorf Borsche bei Hindenburg (Oberschlesien) das Geschäftshaus eines deutschen Kaufmanns und plünderten es aus. Es fielen ihnen 18500 Mk. Bargeld und für etwa 20000 Mk. Waren in die Hände.

Durch einen großen Betrag ist die Dortmunder Union um 2 Millionen Mark geschädigt worden. Bis jetzt sind 6 Verhaftungen vorgenommen worden. Einer der Verhafteten hat sich im Gefängnis erhängt.

Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhof Huttles bei Versailles fand am Samstag zwei Züge zusammengefahren. Bis jetzt sind 45 Tote geborgen worden. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß.

Der rätselhafte Frauenkopf. Nach der „Lahrer Stg.“ ist der Fund von Teilen eines Frauenkopfes, der in der letzten Woche in dem Schnellzug Berlin-Basel gemacht wurde, nicht auf ein Verbrechen, sondern auf einen schweren Unglücksfall zurückzuführen. Auf dem Vorgelände des Bahnhofes Langenscheidt bei Hanau waren am 3. Februar drei Frauen tot gefunden worden, die mit dem Personenzug aus der Richtung von Fulda gekommen waren. Der Fuldaer Personenzug hatte infolge einer Verstopfung des Frankfurter Schnellzugs keine Einbahn und mußte vor dem Bahnhof halten. Die drei Frauen glaubten, ihr Zug befände sich bereits auf dem Bahnhof und sprangen aus. Dabei wurden sie von dem Schnellzug ermahmt.

Seeräuber. Ein englisches Blatt meldet, drei griechische Seeräuber, die von einer Vorkriegsflottenkonferenz in Moskau kommen seien auf dem Schwarzen Meer mit dem Schiff, auf dem sie fahren, türkischen Seeräubern in die Hände gefallen und darauf getötet worden.

Englische Offiziere als Pelermänner. In den eleganten Vierteln des Londoner Westens erscheinen immer häufiger maskierte Männer, die sich als frühere Offiziere der englischen Armee ausgeben und als Drehorgelspieler das Mittel der Vorkriegsgehenden auf sich ziehen. Zweifellos haben sich verschiedene frühere Offiziere diesem Gewerbe zugewendet, das für sie sehr einträglich ist. Man hat festgestellt, daß diese maskierten Pelermänner im Tag 10 Pfund verdienen, und einer von ihnen lehnte einen Posten, der ihm angetragen wurde, mit der Bemerkung ab, er mache mit seiner Drehorgel wöchentlich 100 Pfund. Der englische Offiziersbund stellt in den Blättern fest, daß die verabschiedeten Offiziere bedeutende Pensionen und Zulagen erhalten, so daß sie nicht mit dem Pelermännertum ihr Brot verdienen müssen. Es ist aber nachgemessen, daß verschiedene dieser Pelermänner in vornehmen Hotels wohnen und sich einem sehr luxuriösen Leben hingeben. Sie betreiben also diese Art der Betätigung, weil sie besonders einträglich ist. Auch die Polizei wendet jetzt den maskierten Pelermännern ihre beherrschende Aufmerksamkeit zu und hat bereits einige von ihnen, die sich als Ex-Offiziere bezeichnen, als Betrüger festgestellt.

Lotales.

Mittlerer Verwaltungsdienst. Die Ueberführung des mittleren Verwaltungsdienstes in Würtemberg erfordert eine Beschränkung des Zugangs. Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern dürfen die Schuttschreibendämter und Verwaltungskollegien bis auf weiteres nur solche Lehrlinge annehmen, die das Mini-

sterium zum Amt für das Vorberufungsamt zugelassen hat. Die Zahl der Zulassungen wird alljährlich besonders festgesetzt. Für das Jahr 1921 beträgt sie höchstens 100; für das Jahr 1922 ist mit einer weiteren Einschränkung zu rechnen.

Hygienische Volksbelehrung. Am 5. Februar wurde in Dresden ein Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung gegründet. Er will in enger Fühlung mit dem deutschen Hygienemuseum an der Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit durch weitestgehende Aufklärung des Volks in hygienischen Fragen sich betätigen. An der Gründungsversammlung nahmen Vertreter fast aller Gliedstaaten teil.

Die Mehlmisgabe. Vom 16. Februar an wird die monatliche Mehlration bekanntlich von 600 auf 800 Gramm für den Kopf erhöht. Dieses Mehl ist nach einer amtlichen Mitteilung nicht dem feinsten gelieferten sogenannten Cerealmehl zu verwechseln, das bei den Hausfrauen noch in unliebsamer Erinnerung ist, sondern es ist reines Weizenmehl, das aus amerikanischem Weizen im Inland zu 75 Prozent Auszug hergestellt und dem teuren Esleichenhandelsmehl in jeder Hinsicht vorzuziehen ist. Der Preis stellt sich auf 3.75 Mark das Pfund für die Kommunalverbände, wozu noch der Aufschlag für den Kleinhandel kommt.

Kriegsvermißt und unermittelte Tote. Der kann Auskunft geben über: Merath, Sanitätsgeleiteter 4. Batterie, 7. Artill. Regt. 281, verwundet am 10. 4. 1918 bei Dainville, Verbleib unbekannt. Steinheil, gestorben am 30. 9. 14, im Feldlazarett 7 in Cantalmoison, Regiment unbekannt. Vogel, gestorben am 21. 11. 14, im Kriegslazarett des Gardekorps in Kortrak, Regiment unbekannt. Lässig, gestorben am 3. 10. 14 in Senlis in einem französischen Lazarett, Regiment unbekannt. Schöber, gestorben am 1. 8. 16, in einem französischen Lazarett, Regiment unbekannt. Hölzel, dgl. Schloffer, gestorben am 17. 9. 14 im Kriegslazarett 3 in Montmedy, Regiment unbekannt. Mitteilungen werden erbeten an das Zentral-Nachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber, Stuttgart, Rotekloster.

Ausreise sind im Januar im Reich 162 eröffnet worden gegen 152 im Dezember und 147 im November.

Deutscher Handel mit Amerika. Im Jahr 1920 betrug der Wert der Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland 311 437 000 Dollar (im Vorjahr: 298 676 000 Dollar). Aus Deutschland wurden im gleichen Jahr Waren im Wert von 88 863 000 Dollar (78 255 000) nach Amerika eingeführt. (1 Dollar im Durchschnitt des Jahres 1920 gleich rund 62 M.)

Wohltätigkeitsveranstaltung. Aus deutscher Kinder Mund tönt tiefe Wehklage durch deutsche Lande. Auch durch unsere Tären weht ihr zitternder Hauch und umfängt unsere Herzen wie ein eisiger Frost. Doch die guten, empfindsamen Seelen haben die Klagerufe gehört und seit langem rühren sich eifrige Hände zu liebevollem Werke. Unter kundiger Leitung der Damen Frau Dr. Grunow Frau Medizinalrat Dr. Schöber und Frau Dr. Ehrmann begannen unsere Wildbader Kinder das Liebeswerk für ihre deutschen Schwestern und Brüder. Eines der Großen und Kleinen wollte fehlen. So war denn am letzten Sonntag die Stunde gekommen, da die Veranstalter von ihrer wohltätigen Arbeit Zeugnis ablegen sollten. Wie zu erwarten war, gestalteten sich die Ausführungen in bewundernswürdiger Weise zu einem zart empfundenen, mit künstlerischem Geschmache durchwebten Ganzen. Eine liebliche Poesie schmückte die nievergängende Jugend, die bald bittend unser freudiges Herz rührte, bald in fröhlichem Sinn mit uns lachte und scherzte, um am Schluß unsere Hoffnung an Deutschlands Zukunft zu stärken. Besonders hervorzuheben seien die Stimmungsvollen Bilder aus Humperdinks berühmter Märchenoper „Hänsel und Gretel“, zu denen Frau Wisler und Fr. Fehleisen, die die Gesangsnummern freundlichst übernommen hatten, das träumerische Engellied und verschiedene andere Melodien von Hungerdind mit tiefem Empfinden sangen. Die komisch-theatralische Kaffeeklatschzene, die von den jungen Darstellerinnen mit köstlichem Humor wiedergegeben wurde, löste allgemeinen Beifall aus. Die Pantomime „Die Puppenfee“ wurde fabelhaft gut gespielt und hinterließ den besten Eindruck; die darin vorkommenden Tänze wurden von Fr. A. Flum einstudiert und fanden allseitige Anerkennung. Den Chören verließ Hr. Reallehrer Schweizer ein weihesvolles Gepräge. Hans Bealolds künstlerischer Violinpiel umrahmte die ganze Veranstaltung mit duftendem Reiz. Die flotte Klavierbegleitung der beiden Damen Fr. Treiber und Fr. Krämer paßte sich sehr vorteilhaft den Szenen an. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen, und wir glauben im Sinne sämtlicher Besucher der Veranstaltung zu handeln, wenn wir auch an dieser Stelle allen denen, groß und klein, arm und reich, die zum Gelingen des Wohltätigkeitswerkes beigetragen haben, namentlich aber den Damen des Arbeitsausschusses, die in uneigennützigster Weise und mit rührender Hingabe und Aufopferung viele Stunden und Tage der Vorbereitung gewidmet haben, den allerherzlichsten Dank für ihre Mühewaltung aussprechen. Ihr köstlicher Lohn sei das Bewußtsein, einem edlen Zweck mit ganzem Herzen und mit all ihren Kräften gedient zu haben. Der äußere Erfolg war auch entsprechend. Die Einnahmen betragen über 3500 M., gewiß ein schönes Resultat und ein erneuter Beweis für den Opfergeist unserer Einwohnerschaft, der noch nie versagt hat, wenn es galt eine gute Sache zu unterstützen. Allgemein ist der Wunsch nach einer Wiederholung der Veranstaltung laut geworden. Hoffentlich gelingt es dem Arbeitsausschuß, diesen zu gegebener Zeit zu erfüllen!

Der Schützenverein hielt am letzten Samstag zum erstenmal wieder seit mehreren Jahren ein Schützen-Kränzchen im Kühlen Brunnen ab, das von aktiven und passiven Mitgliedern, sowie auch von Gästen recht gut besucht war. Es herrschte bald echte fröhliche Schützenstimmung unter den Anwesenden. Herr Riefer als Ehrenoberstschützenmeister begrüßte die Erschienenen

mit warmen Worten und gedachte dann zweier verdienster Schützenbrüder, der Herren Chr. Kempf und Karl Blumenthal, die dem Verein mehr als 25 Jahre angehören, in launigen Versen und heiteren Gesängen. Ein humoristischer Einakter „Das Pfetschenkind“, um dessen Aufführung sich die Damen Fr. Klotz und Fr. Kempf, sowie die Herren Fr. Klotz, Dr. Josenhans und R. Maier außerordentlich verdient machten, erregte viel Heiterkeit, ebenso die Couplets der Herren Klotz, R. Kuch, W. Schmit und Börner. Herr Bopp hatte mit außerordentlicher Mühe und dem ihm eigenen Talent und Geschmac eine regelrechte Schießbude eingerichtet, in welcher Schützenwestern, Schützenbrüder und Gäste mit großem Eifer und mehr oder weniger Erfolg um die ausgelegten ansehnlichen Preise rangen. Der Gabentisch, mit lauter schönen Preisen vollbesetzt, lud zum Kauf der Lose ein, die binnen kurzem abgesetzt waren, und mit strahlenden Gesichtern nahmen die zahlreichen glücklichen Gewinner ihre Gewinne in Empfang. Eine tadellos besetzte Musik unter Leitung des Herrn Börner sorgte außerdem für Unterhaltung und spielte flott zu den Tänzen auf, bei denen sich jung und alt trefflich amüsierte. Auch Küche und Keller des Herrn Eisele boten nur Gutes. Kurzum das Kränzchen verlief in fröhlicher, durch nichts getrübt Stimmung und Harmonie und wird allen denen, die sich schon lange darauf gefreut hatten, lange in bester Erinnerung bleiben.

— Fußball. Das am letzten Sonntag in Bauschlott stattgefundene letzte Verbandswettbewerb des hiesigen F. B. zeigte wie erwartet einen ruhigen und fairen Verlauf, dafür bürgte schon der diesen beiden Vereinen vorausgehende gute Auf. Doch auch die Zuschauer und vor allem der korrekt amtierende Schiedsrichter trugen zu einem schönen Verlauf des Spieles bei. Zum Spiel selbst wäre wenig zu sagen. Vor Halbzeit ist Bauschlott bei ausgeglichener Spiel vom Glück begünstigt und kann schon nach kurzer Zeit aus einwandfreier Abseitsstellung einsehen, doch der aufmerksame Schiedsrichter dämpfte die Freude der Bauschlott Zuschauer durch vorherigen Abseitspfiff. Bau-

schlott geht dann nach einiger Zeit durch unhaltbaren Schuß des Mittelstürmers in Führung. Nach Halbzeit kommt Wildbad mehr auf und kann den Gegner geraume Zeit in seine eigene Spielhälfte drängen und durch den Halblinken den Ausgleich erzielen. Die dann immer wiederfolgenden gefährlichen Angriffe des Bauschlotters Stürms werden entweder von dem ballstärkeren r. B. erledigt oder eine sichere Beute des Wildb. Torwarts. Einen Strafstoß gegen Bauschlott, der von unserem Halblinken in verständiger Weise schön vors Tor der Einh. gegeben wird, verwandelt der Mittelstürmer zum zweiten Erfolg für Wildbad. Noch einige Kraftanstrengungen von beiden Seiten und Wildbad verläßt mit dem Schlußpfiff den Platz als Sieger, so der Spielfaison ein schönes Ende verleihend. Wildbads 2. mußte die Punkte nach einer 1:2 Niederlage in Bauschlott lassen. Der in humorvoller Art verlaufenen Herbst schloß sich dann abends in der alten Linde ein gemütliches Beisammensein aus Anlaß des Abschlusses der Spielfaison an. — Nach Abschluß der Spielfaison wollen wir es nicht versäumen, den Sportfreunden einen kleinen Ueberblick über die ausgetragenen 18 Verbandsspiele des F. B. Wildbad mittels nachstehender Tabelle zu geben:

Name der Vereine der Klasse u. Einz. u. Pfingsttag, 1. Bez.	Wildbad Barrenbe, Tore		Wildbad Schläger, Tore	
	für	gegen	für	gegen
Neuenbürg	0	3	1	2
Königsbach	1	2	0	4
Bilfingen	0	1	3	3
Wilferdingen	1	3	0	1
Ellmendingen	1	0	3	0
Lomersheim	2	1	0	1
Erfingen	0	5	0	3
Calmbach	1	2	1	0
Bauschlott	1	4	2	1
	7	21	10	15

Wie daraus ersichtlich ist, wurden bei den 9 Spielen in der Schlugrunde in 7 Fällen bessere Resultate erzielt wie in der Vorrunde was ohne weiteres ein deutliches Zeichen für den gemachten Fortschritt der 1. Mannschaft ist. Die meisten Torverhältnisse zeigen, daß die Gegner nur mit viel Glück unsere einh. Elf besiegen konnten. Die Schuld an mancher Niederlage war auch wohl die Spielweise der Wildbader 1., besonders zu Anfang, wo allzu nachsichtig gespielt wurde. Doch ist andererseits Wildbads 1. u. 2. Mannsch. wohl als einzige im 1. Bez. der C.K. des Einz. u. Pfingsttag, die ohne Strafe vom Verband (Verein sowie Spieler) dastehen und somit einen guten Ruf sich verschafft haben. Erwähnt sei noch, daß die Spieler die Anforderungen, die diese 18 B.-Spiele an sie stellten mit großer Bereitwilligkeit für ihren Fußballsport erfüllt haben. Aber auch die Vereinsleitung war diese ganze Zeit bestrebt, ihren Spielern in weitgehendstem Maße entgegenzukommen und steht Wildbad in den geleisteten Unterstüzungen (Fahrtenfch. f. 2 Mannsch. in 9 B.-Sp. u. a.) wohl an einer der ersten Stellen. Durch die Austragung dieser Verbandsspiele hat der hiesige Fußball, seine Existenzfähigkeit bewiesen und den der Fußballsache noch zweifelhaft Gegenüberstehenden die beste Probe eines gesunden, frischen Sportlebens abgelegt. In Anbetracht dessen u. im Hinblick auf die fußballfreundliche Jugend wäre nur das zu wünschen, was beinahe jeder kleine Verbandsverein aufweist: Ein in Stadtnähe gelegener Spielplatz. Diese größte Sorge des Vereins könnte durch mehr Entgegenkommen u. Unterstützung beseitigt werden. S., C.

Ein vorzüglic Mittel in „CornUA“ erhältlich im Feisurgeschäft Braun & Schlegel, König-Karlstraße.

Haferflocken.

Bei den Kaufleuten, durch welche man die Feigwaren bezog, können pro Person 175 Gramm Haferflocken abgeholt werden.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Das noch rückständige **Krankenmehl** kann heute nachmittag von 2—6 Uhr im Städt. Mehltotal abgeholt werden.

Städt. Mehl- u. Futtermittelabgabe.

Kochmehl

wird abgegeben:
Donnerstag vormittag 8—12 Uhr an die Nr. 1—300
Donnerstag nachmittag 2—6 Uhr an die Nr. 301—600
Freitag mittag an die Nr. 601—Schluß.
Die Person erhält 900 Gramm zum Preise von Mk. 7.65. Das Geld ist abgezahlt mitzubringen.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Margarine, frisch eingetroffen, per Pfd. Mk. 11.50	
la. Vollreis pr. Pfd. 4.—	Cond. gez. Vollmilch Dose 10.70
Weißer Grieß, grob, „ 4.—	Steril. ungez. „ 8.30
Graupen „ 2.60	Radolf Nährmehl zu Backzw. p. Pack. 3.25
„ Grütze „ 2.00	Maispuder i. Pfd.-Pak. 7.—
Maccaroni „ 9.50	Flammerselle 200 gr.-St. 4.—
Hörnle „ 9.50	Flammer-Selbepulv. Pak. 1.85
Fst. Salatöl p. Ltr. 28.—	Waschpulver i. 1 Pfd.-Pak. 2.90
Fst. geb. Kaffee, rein-schmeckend v. M. 24.—	

empfehl **Robert Treiber.**

Ev. Volksbund Wildbad.

Am Donnerstag, den 10. Februar, in der Stadtkirche **P. Gerhardt-Andacht**

Um 6 Uhr für die Schuljugend, um 8 Uhr für Erwachsene. Chorgesänge, Lichtbilder, Vortrag von Herrn Bland aus Stuttgart. Eintritt frei.

Achtung! Grosser Preisabschlag Achtung!

Ich empfehle mich im Neuanfertigen, Waschen, Umändern, Reparieren und Bügeln sämtlicher Herrenbekleidungsstücke. Für guten Sitz und Verarbeitung wird garantiert. Liefer. 8-14 Tg.

Anzüge Neuanfertigung o. Zutat'en 180 Mk.
Anzüge wenden o. Zutat'en 200 Mk.
Mantel Neuanfertigung o. Zutat'en 135 Mk.
Mantel wenden 150 Mk.
Kostüme u. Damenmäntel bei bill. B. rechn.

Karte genügt, komme auf Wunsch ins Haus.
Hans Wurster, Herrenschnelderei, Calmbach
Hauptstraße 79.

Für meine demnächst beginnende Papierwarenfabrikation suche ein geeignetes

Lokal als Lagerraum.

Eugen Reinhardt.

Pfannkuch & Cie.
Auf **Gemüse- u. Früchte-Konserven** bis auf Weiteres **10 Proz. Rabatt.**
Pfannkuch & Cie.

Birnenschnitze bringt in empfehlender Erinnerung.
Frau Bender.

Zwei Sad reine **Holzäsche** zu kaufen gesucht.
König-Karlstr. 68.

Nur einmal
möchte ich Sie pers. ml. sprechen, um Ihnen zu beweisen, daß ich das Richtige für Sie gegen Regelstörung habe. Lassen Sie sich von mir, einer erfahrenen Frau, sofort eine Sendung per Nachnahme kommen. Wenn ohne Erfolg, Geld zurück. Tägl. frohwillige pers. Dankzusagen.
Frau Paula Dombrowski
A. 632, BERLIN SW. 11.
Schönebergstr. 6.

Eine Bettlade mit Rost, hat zu verkaufen.
Wer, sagt die Tagblattgeschäftsstelle.
Frauen erhält in all. Angelegenheit. Auskunft. Sanitätshaus Phil. Kämme, Dresden-N., Königsgäß. 8.
Verlangen Sie Prospekt!

Zu verkaufen!
Zwei schöne, polierte **Bettladen** samt Rost, hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Exped. ds. Blattes.

Beleuchtungskörper
Taschenlampen mit Akkumulator
Elektr. Bügel- u. Koch-Apparate
Glühplatten
Heizkissen und sonstige Schwachstromartikel
Prima Ware.
Glühlampen
Verkaufs-Stelle der Ofram-Comm.-Gesellsch.
Carl Hartmann
Elektr. Installationen und mech. Werkstätte.

Ein **Doublezwicker** ging in der Olgastraße verloren und wird der ehrliche Finder gebeten bei Uhrmacher Bött abzugeben.

Frisch eintreffend **Schellfisch**
Pfannkuch & C.

Mandolinen-Verein.
Heute Mittwoch abend 7/8 Uhr im Lokal.
Bettmässen
Befreiung te garantiefrei. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Verbandsbau Westfalen, Erkenschwid (Westf.) 207.

Dresdner Bank
Aktienkapital und Reserven M. 340 Millionen
Stuttgart Cannstatt
Heilbronn Ulm

Vereinigte kommun. Partei
Heute abend 8 Uhr zur „alten Linde“ **öffentl. Versammlung**
Redner: Genosse Kunz, Oberlehrer, Freiburg
Thema: Paris oder Moskau.

Persil
wäscht schneeweiß, ersetzt Rasenbleiche, schon und erhält die Wäsche, **spart Arbeit Seife u. Kohlen.**
Bestes selbsttätiges **Waschmittel**
Preis Mk. 4.— das Paket.
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Felle! für Leder wie **Polz-Fabrikation** kauft zu den **allerhöchsten Tagespreisen** an.

Erich Maischhofer, moderne Terausstopperei.
Lindenstr. 52 **Pforzheim** Telephon 1510

50 Proz. Verdienst haben Sie
beim 50 Pfg.-Verkauf meiner weltberühmten Gemüse- u. Blumen-Sämereien garant. hochfein, u. sortenecht; abgefüllt in farb. Döschen mit Kulturangewendung. Preise:
100 Döschen à 270.— Mk.
100 00 Probendöschen à 30.— Mk.
ab hier. Packung zum Selbstkostenpreis.
Stedzwiebeln, beste Sorte
5 Kilo-Säckchen, inkl. Packung ab hier 28.— Mk. und 30.— Mk. je nach Größe. Bei größeren Mengen billiger.
Hermann Notz, Forchheim Oberfranken
Gartenbau — Samenhandlung.
Sortenliste gratis an Wiederverkäufer und Private.